

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 28/3 (2001)

DOI: 10.11588/fr.2001.3.46570

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

considérablement le champ d'exercice des libertés publiques. Mais par delà la dénonciation des tares du régime est-allemand, Ritter relève une certaine indulgence des autorités communistes à l'égard des anciens nazis et souligne le rôle instrumental d'une dénazification sélective au service de la consolidation du régime socialiste. Il fait également état de la volonté des dirigeants est-allemands d'accroître leur marge de liberté au sein de la « communauté socialiste » et de satisfaire les aspirations nationales de la population. Ainsi ils ont tenté au début des années 1970 d'enraciner le socialisme dans l'histoire de la Prusse et de l'Allemagne des Lumières et aussi bien Walter Ulbricht que Erich Honecker ont nourri l'ambition de développer un modèle économique plus performant que celui qui leur avait été imposé par l'Union soviétique. Si ces démarches n'ont pas produit les résultats escomptés et si les Allemands ont préféré se replier dans leurs « niches » privées pour échapper aux contraintes du système, il n'en reste pas moins qu'une opposition a pu se manifester à l'ombre des Églises protestantes et qu'en dépit de la surveillance étroite exercée par la police politique (STASI) elle a joué un rôle déterminant dans la chute du régime.

En définitive, Ritter plaide en faveur d'une réduction des divergences entre les nouveaux et les anciens *Länder* de manière à ce que s'affirme une identité allemande qui transcenderait les clivages Est-Ouest. Selon lui, ce processus est amorcé et on observe des changements significatifs à l'Est dans le fonctionnement des assemblées régionales et locales, dans le renouvellement du personnel politique et dans l'organisation de l'Éducation. En revanche, les différences restent sensibles dans le domaine de la presse écrite, de l'économie et de la vie religieuse. C'est dire que le bilan de l'unification est contrasté. Des transferts financiers d'une grande ampleur ont permis la modernisation des infrastructures des nouveaux Länder, la protection de l'environnement et la mise en place d'un système de protection sociale performant. Mais la politique des partis reste imprévisible en raison de la versatilité des électeurs et le PDS s'est imposé comme le porte-parole des déçus de l'unification. Aussi l'unité ne se réalisera-t-elle que si l'on reconnaît effectivement l'identité politique et culturelle des Allemands de l'Est. Pour atteindre ce but, les problèmes pendants doivent faire l'objet d'un examen sans préjugés et requérir l'action persévérante d'hommes politiques qui allient pragmatisme et vision à long terme. Gerhard A. Ritter reconnaît que l'espèce en est rare mais il ne désespère pas de l'avenir car l'histoire de la République fédérale lui a enseigné que les Allemands ont réussi à s'adapter aux réalités de l'après-guerre et qu'ils sauront également relever les défis de l'unification.

Jean KLEIN, Paris

Archives nationales, Papiers Pierre Lefranc. 569 AP. Inventaire par Agnès CALLU et Patricia GILLET, Paris (Archives nationales) 1999, 174 p.

Auch dreißig Jahre nach dem Tod Charles de Gaulles bleibt sein schriftlicher Nachlaß der Forschung bis auf weiteres verschlossen. Solange sich dieser Zustand nicht ändert, bleibt die Vita eines der größten Franzosen des 20. Jhs. von weißen Flecken übersät. Um sie ein wenig zu tilgen, richtet sich der Blick der Historiker unwillkürlich auf jene Personen, die dem Staatsmann nahestanden und über ihn Auskunft geben können. Dankbar werden sie daher zur Kenntnis nehmen, daß einer der engsten Mitarbeiter de Gaulles, Pierre Lefranc, seinen Nachlaß an die Archives Nationales in Paris abgegeben hat. Will man dem von Agnès Callu und Patricia Gillet sorgfältig bearbeiteten, detaillierten Findbuch Glauben schenken, dürfen die Papiere als unverzichtbare Quelle gelten, »pour entrevoir la personnalité du chef de l'État et, surtout, prendre le pouls du climat politique et la mesure des évolutions comportementales du groupe réuni autour de lui« (S. 16).

Lefranc, Jahrgang 1922, war nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst für das Wirtschaftsministerium, dann im Commissariat du Plan tätig. Nach dem Rückzug de Gaulles als Regie-

rungschef gehörte er 1947 zum engen Zirkel jener Mitstreiter, die die Gründung des Rassemblement du peuple français vorbereiteten. Als stellvertretender Generalsekretär, dann Delegierter für die Pariser Region, zeichnete Lefranc auf der nationalen Ebene für die Beziehungen der Partei zur Jugend und zu den Studenten verantwortlich. Seine eigentliche politische Karriere begann 1958, als de Gaulle ihn nach der Rückkehr ins Matignon zu seinem Kabinettschef machte. Nach der Wahl zum Staatschef nahm der General ihn 1959 mit in den Elysée, wo Lefranc zunächst als *chargé de mission* im Kabinett, dann als *conseiller technique* im Generalsekretariat fungierte. Vier Jahre später verließ Lefranc den Palais und ging als Präfekt ins Department Indre. Von 1965 bis 1971 übernahm er den Posten des *président-directeur général* der Société financière de radiodiffusion. Parallel dazu verschrieb er sich nun ganz der Verbreitung gaullistischer Überzeugungen. Seit 1966 Präsident der Association nationale d'action pour la fidélité du général de Gaulle, gründete Lefranc ein Jahr nach dem Tode des Generals das Institut Charles de Gaulle, dem er von 1984 bis 1992 als Generalsekretär bzw. Vizepräsident mit vorstand. 1992 gehörte er schließlich zu den Gründungsmitgliedern der Fondation Charles de Gaulle.

Die Nähe Lefrancs zum General geben seinen Papieren, in denen sämtliche Stationen seines Werdeganges von 1937 bis 1995 repräsentiert sind, natürlich einen hohen Wert. Nebst autobiographischen Aufzeichnungen und offiziellen Berichten umfassen sie Privatkorrespondenzen, aber auch Plakate, Photographien, ein ausführliches Zeitzeugengespräch von 1995, »notes orales« sowie diverse Radioansprachen und spiegeln damit die Aktivitäten und Funktionen eines aktiven Mitgestalters von gut 50 Jahren französischer Geschichte. Bleibt zu wünschen, daß der Nachlaßgeber, der sich bzw. seinen Nachfahren bis 2015 die Benutzungsgenehmigung vorbehalten hat, und der Direktor der Archives de France, der seine Zustimmung zur Einsicht in bestimmte Akten aus der Zeit als Beamter im Matignon und Elysée geben muß, ein offenes Ohr für die Wünsche der Historiker haben.

Ulrich LAPPENKÜPER, Bonn

Fondation Charles de Gaulle. Université de Bordeaux III (CARHC) (Hg.), De Gaulle et le RPF (1947–1955), Paris (Armand Colin) 1998, 864 S.

Vom 12. bis 14. November 1997 fand in Bordeaux eine große Tagung über das von General de Gaulle lancierte, nach vielversprechendem Start allmählich versunkene Rassemblement du Peuple Français (RPF) statt. Ein voluminöser Band überliefert das Geleistete der Nachwelt. Gewiß liegt mit Jean Charlots »Le gaullisme d'opposition« ein unentbehrliches Standardwerk vor, und auch zahlreiche Memoiren wissen vielerlei aus jener Zeit zu berichten. Aber dieses mit einer beeindruckenden Fülle oft klangvoller Namen von Historikern und Zeitzeugen gespickte Symposium vermag Bekanntes zu vertiefen und Neues zu erschließen. Das Werk besteht aus vier großen Teilen, die zumeist eine Reihe von Kapiteln enthalten. Diese wiederum werden häufig von einem »Rapport de synthèse« eingeleitet und dann mit speziellen Beiträgen fortgeführt.

In einem ersten Teil wird die Gründungsphase des RPF von 1947 vorgestellt. Daran schließen sich Betrachtungen zu organisatorischen und parteisozziologischen Fragen an. Einen dritten Schwerpunkt bilden die inhaltlichen Akzentuierungen des RPF. Viertens geht es um die Stellung des Rassemblement im geistig-politischen Geflecht der IV. Republik. Im folgenden können nur einige wichtige Wegmarken des Kompendiums aufgezeigt werden.

Paul-Marie DE LA GORCE durchdringt scharfsinnig die Entwicklung der Jahre 1945 bis 1947, die de Gaulle aus seiner Sicht keine andere Wahl mehr ließ, als eine nationale Sammlungsbewegung zu schmieden, die dem von ihm für verhängnisvoll erachteten Hader und Schacher der wiedererstandenen traditionellen Parteien im Parlament den Kampf ansagte – denn Frankreich sollte weltpolitisch wieder eine Rolle spielen!